



Anhand von Puppen lernen die angehenden Hebammen die praktische Geburtshilfe. Die Frauen werden in Lehrkrankenhäusern in Herat unterrichtet und gehen dann zurück in ihre unterversorgten Heimatdörfer.



Diese Auszubildende betreut im Krankenhaus ein Frühgeborenes.



Viele Frauen sind aus religiösen Gründen verhüllt.



Aufmerksam lauschen die jungen afghanischen Frauen den Ausführungen ihres Lehrers. Sie werden mit Unterstützung von Cap Anamur als

Hebammen ausgebildet, da in ihrem Land weltweit die meisten Frauen im Kindbett sterben. Fotos: Jürgen Escher



Die typischen Rikschas prägen den Straßenverkehr in Herat. Die Provinzhauptstadt galt vom 15. bis zum 17. Jahrhundert als Florenz Asiens.



Ein Relikt aus ferner Zeit: Ein zerstörter Panzer auf dem Gelände der ehemaligen sowjetischen Kaserne im Grenzgebiet zum Iran.



Shahos Sayfuden und ihr Enkelkind Azis lassen sich am Hospital als Patienten registrieren. Täglich suchen 200 Kranke aus den umliegenden Dörfern hier Hilfe.

Hoffnungsschimmer in einem kriegsgebeutelten Land

Jürgen Escher dokumentiert Hilfsprojekte in Afghanistan

■ Von Ruth Matthes

Herford (HK). »Wenn in die Medien über Afghanistan berichtet wird, dann sehen wir nur Bilder von Chaos und Attentaten«, sagt Jürgen Escher. »Doch das Land hat auch andere Seiten.« Einige hoffnungsvolle Neuanfänge hat der Herforder Fotograf für Cap Anamur mit der Kamera festgehalten.

»Es gibt durchaus Regionen, in denen der Friede Raum greift, wo die Menschen versuchen, nach drei Jahrzehnten des Krieges neue Perspektiven zu schaffen«, hat er bei seiner Reise festgestellt. »Doch sie brauchen unsere Unterstützung.« Deshalb mische sich die Deutsche Not-Ärzte Vereinigung Cap Anamur ein. Die Hilfsorganisation ist, nach einem ersten Einsatz von 1987 bis 1989, inzwischen seit 2001 in Afghanistan und hat in dieser Zeit ein Hospital und verschiedene Gesundheitsstationen errichtet, 35 Schulen gebaut und die Infrastruktur durch Straßen- und Brunnenbau verbessert.

Jüngste Projekte sind die Eröffnung eines weiteren Hospitals sowie die Ausbildung von Hebammen. »In einer ersten Etappe hat Cap Anamur 30 jungen Frauen eine zweijährige Ausbildung zur staatlich anerkannten Hebamme ermöglicht«, berichtet der Herforder. Hintergrund sei die traurige Tatsache, dass Afghanistan das Land mit der höchsten Müttersterblichkeit weltweit ist. Die Frauen aus den umliegenden ländlichen Regionen lernen in Lehrkrankenhäusern der westlichen Provinzhauptstadt Herat Komplikationen zu erkennen, zu behandeln und eine Geburt sicher zu leiten. Unterkunft und Verpflegung stellt Cap Anamur. Die Kinder der Auszubildenden können dort Schule und Kindergarten besuchen.

Ziel ist, dass die jungen Hebammen in ihre unterversorgten Heimatdörfer zurückkehren und dort den Frauen bei der Geburt beistehen. »Alle 30 Minuten stirbt eine Frau im Kindbett«, berichtet Cap Anamur-Mitarbeiterin Döne Akdas, die als Krankenschwester in Afghanistan war. »Während hierzulande Komplikationen wie erhöhter Blutdruck, Gebärmutterrisse, Blutungen und Infektionen in der Regel gut therapiert werden können, enden sie für Frauen in Afghanistan

in einem von neun Fällen tödlich.« Dabei könnten davon 80 Prozent mit relativ geringem Aufwand – eben durch die Unterstützung einer geschulten Hebamme – gerettet werden. In einem Land, in dem es eine Belastung sei, ein Mädchen zu bekommen, in dem Mädchen körperliche Schwerstarbeit auf Minenfeldern oder als Bedienstete reicher Familien leisteten oder schon vor der Pubertät einem Mann versprochen werden, seien die Hebammen wahre Hoffnungsträgerinnen. »Sie können die Welt nicht von heute auf morgen ändern. Aber sie leisten einen sehr wichtigen Beitrag, wenn sie in ihren Heimatdörfern vorleben, dass Bildung von Frauen wichtig ist, manchmal sogar lebenswichtig«, sagt Akdas.

»Es ist schön zu sehen, wie die Ausbildung die jungen Frauen ihr Selbstbewusstsein stärkt«, erzählt Escher. Bei seinem nunmehr dritten Besuch in Afghanistan war es ihm erstmals erlaubt, Frauen zu fotografieren. Seine Aufnahmen zeigen aufmerksame Mädchen, die voller Wissbegier den Ausführungen ihres Lehrers folgen.

Ein Zeichen der Hoffnung ist für Escher auch das Hospital von Cap Anamur in Shade, 60 Kilometer entfernt von Herat. Das Grundstück wurde von Einheimischen zur Verfügung gestellt, der Bau durch die Spende eines pensionierten Arztes ermöglicht und von den Bewohnern der Region tatkräftig unter-



Jürgen Escher bereitet die Krisenherde der Welt.



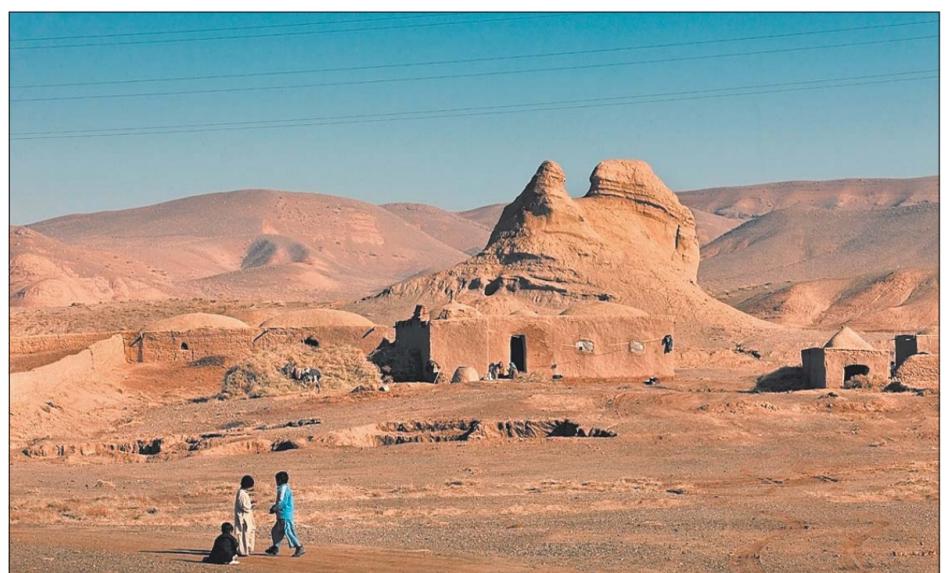
Herat liegt im Westen Afghanistans und ist die drittgrößte Stadt des südasiatischen Landes.

stützt. »Wie wichtig die Einrichtung ist, zeigte sich schon in den ersten drei Monaten«, berichtet der Fotograf. »200 Patienten kamen täglich aus den 13 umliegenden Dörfern, in denen 45 000 Menschen wohnen.« Das nächste Hospital ist 60 Kilometer entfernt in Herat. Cap Anamur kümmert sich in den kommenden drei Jahren um die Ausstattung, das Personal und die Klinikführung. Danach soll das Krankenhaus in die Selbstverwaltung übergehen. Obwohl Escher weitgehend Normalität vorfand – pflügende Bauern, verstopfte Straßen und handelnde Männer – besteht für Ausländer doch stets die Gefahr, von Radikalen entführt zu werden. »Daher hat Cap Anamur vor Ort auch keine deutschen Ärzte und Pfleger im Einsatz«, so Escher. Er selbst fühlte sich bei

seinem einwöchigen Aufenthalt nicht bedroht, doch seine Gastgeber hatten Angst um ihn und sorgten dafür, dass er nie allein unterwegs war. Als Fotograf fasziniert ihn nicht nur die Gastfreundschaft, sondern auch die Vielfalt der Natur und die alte Kultur des Landes. Herat galt vom 15. bis 17. Jahrhundert als Florenz Asiens. Dass Afghanistan jemals ein demokratisches Land im westlichen Sinne wird, bezweifelt er. Zu stark sei die Gesellschaft auf die Macht der Stammesfürsten ausgerichtet.

Zur Unterstützung der Projekte bittet Jürgen Escher um Spenden an Cap Anamur Deutsche Notärzte e.V., Konto-Nr. 2 222 222, Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98.

@ www.cap-anamur.org
www.juergen-escher.de



Typische Lehm- und Ziegelhäuser in der Grenzregion zum Iran. Sie scheinen mit der hügeligen Natur zu verschmelzen. Hier wohnen die Afghanen, die im neuen Hospital von Cap Anamur betreut werden.